

## **ABSCHUB NACH WESTEN**

### **Die Vertreibungskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band III/08**

#### **Chronik der Vertreibung, Zwangsmaßnahmen und Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 4. Februar 1946 bis zum 27. Februar 1946**

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung der deutschen Bevölkerung aus den Gebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und sachlich unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit die Ereignisse in zeitlicher Folge angeordnet werden konnten.

#### **Gliederung (im Überblick):**

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

#### **04.02.1946**

**CSR:** Sammellager Jungbuch, Kreis Trautenau – Erlebnisbericht des Pfarrers Hermann S. (x005/485): >>4. Februar: Wir werden in das Sammellager nach Jungbuch geschafft. Man hat ein großes Fabrikgebäude als Lager eingerichtet. Es kann über 1.500 Menschen aufnehmen. Etwa 300 Menschen sind da, denn knapp vorher war ein Transport nach Bayern abgefahren. Abends beten wir im großen Festsaal, wo unsere Lagerbetten eng nebeneinander aufgestellt sind, gemeinsam den Rosenkranz. ... Täglich wächst die Zahl der Lagerinsassen. – Hygienisch war das Massenlager in Jungbuch eine Kulturschande. Die großen Säle waren nur sehr mangelhaft geheizt, die Abortanlagen reichten überhaupt nicht aus. Es wirkt wie ein Wunder, daß nicht mehr Krankheitsfälle vorkamen. Die Verpflegung war schlecht. Eine ganze Reihe alter Leute hat das Lagerleben nicht überstanden. Die Stimmung unter den Leuten war gut. Nur eine Hoffnung beseelte alle, möglichst bald fort aus der Sowjet-Tschechei; um wieder ein freier Mensch zu werden. ...<<

Stadt Karlsbad im Sudetenland – Erlebnisbericht des Oberrechtsrats Dr. Hans von S. (x005/669-670): >>Am 4. Februar, als ich wieder einmal meiner Meldepflicht nachkam, sagte Fiser (ein tschechischer Kriminalpolizist), daß man bei mir eine Hausdurchsuchung vornehmen werde.

Er rief einen mir unbekanntem Polizeienten heran, und wir gingen zu dritt in meine Wohnung, wo meine Frau anwesend war. ... Man wußte bei einer tschechischen Hausdurchsuchung niemals, was dabei herauskommen wird. Manchmal wurden Waffen vorgefunden, die bestimmt vorher nicht dort waren, und das konnte recht schlimme Folgen haben. ... Die Beamten waren bald ihrer wertlosen Arbeit überdrüssig, sie dachten gar nicht daran, die vielen Kästen und Schränke durchzusuchen. ... Dann zogen sie wieder ab.

Der zweite Polizeient hatte sich aus dem durchsuchten Material einiges zur Seite gelegt, offenbar, um es mitzunehmen. Aber auch diese Sachen, die sein Interesse erweckt hatten, ließ er beim Fortgehen auf unserem Tisch liegen. Es war also eine recht wohlwollende Hausdurchsuchung. Fiser erwies sich eigentlich mir gegenüber recht anständig, er spielte nur dann manchmal den wilden Mann, wenn Habrda anwesend war, von dem er sich vermutlich bespitzelt fühlte.<<

**USA:** Die "New York Times" berichtet über die Tragödie der deutschen Vertriebenen (x028/139-140): >>In Potsdam war man übereingekommen, daß die erzwungene Auswanderung in "humaner und geregelter Weise" durchgeführt werden sollte. Aber wie jedermann weiß, der den schrecklichen Anblick der Empfangsstellen in Berlin und München erlebt hat, vollzieht sich der Exodus (Auszug) unter alptraumhaften Zuständen, ohne internationale Beaufsichtigung, oder auch nur vorgespiegelte humane Behandlung.

Wir sind mitverantwortlich für Greuel, die nur (mit) den Grausamkeiten der Nazis zu vergleichen sind ...<<

#### **05.02.1946**

**SBZ/Ostpreußen:** Kreis Tilsit – Erlebnisbericht der G. B. (x002/156-157): >>Im Februar 1946 wurde in Königskirch eine Kolchose eingerichtet. Nun schauten wir wieder etwas hoffnungsvoller in die Zukunft; denn Arbeit hieß für uns Brot und Schutz.

Zunächst wurden alle deutschen Wohnungen nach Möbeln usw. durchsucht, und was ihnen am besten gefiel, wurde für den Direktor und die Genossen mitgenommen. Am Anfang erhielten wir keinen Lohn und nur etwas Verpflegung, die bei weitem nicht für uns ausreichte. ...<<

**Ostdeutschland:** Stadt Breslau – Erlebnisbericht des Tapezierers Georg F. (x002/345): >>Die polnische Miliz (PPS oder PPR) ging radikal vor. Jeder Deutsche war ein Nazi. Jeder Deutsche war daher vogelfrei und hatte entschädigungslos ... zu arbeiten. ...

Wurde nicht sofort geöffnet, wurde durch die Fenster und Türen geschossen, die Bewohner zusammengehauen oder verschleppt. Ganze Stadtviertel wurden in wenigen Stunden völlig

von der Bevölkerung geräumt. 20 kg Gepäck durften mitgenommen werden. Was bei der Kontrolle gefiel, wurde ebenfalls noch abgenommen. Proteste hätten das Ende bedeutet. Stellenweise beließ man den Müttern kleinster Kinder nicht mal den Kinderwagen. ...

Die Verwendung von Särgen war verboten; so bestattete man die Toten in Massengräbern, notdürftig in Packpapier eingehüllt, an den unmöglichsten Stellen.<<

Vertreibung aus der Stadt Glatz, Niederschlesien – Erlebnisbericht der Alice T. (x002/802): >>Anfang Februar wurden große Plakate angebracht, auf denen von der Repatriierung der Deutschen aus Glatz zu lesen war. ...

Noch am Abend ... wurde mit der Ausweisung begonnen. Straßenweise ging sie vor sich. Innerhalb einer halben Stunde mußten die Menschen aus den Häusern heraus sein und wurden ins Durchgangslager gebracht.<<

Kreis Breslau-Land – Erlebnisbericht des Pfarrers W. B. (x002/817): >>Im Februar 1946 erreichte uns das Gerücht, daß eine große Evakuierung aus der Grafschaft Glatz nach dem Westen Deutschlands stattfinden sollte und daß einige davon aus Westfalen nach Hause geschrieben hätten.

Inzwischen war eine langsame und seltene Postzustellung in Gang gekommen. Vorher mußten Briefe aus der Heimat, besonders solche, die Suchanträge enthielten, zu Fuß nach Breslau gebracht und dort heimlich durch besondere Vertrauenspersonen kirchlicher Stellen ins Reich befördert werden. Aber die wenigsten glaubten an die Wahrheit solcher Gerüchte.

Immer wieder klammerte man sich an die Hoffnung, daß die Polen bald wieder abrücken und die alte Ordnung wieder hergestellt würde. Wie es im Reich aussah und erging, erfuhr fast niemand. ...<<

Polen: Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 5. Februar 1946 einen Runderlaß betreffend die Übernahme des verlassenen und ehemals deutschen Vermögens durch die Behörden der allgemeinen Verwaltung (x003/106,109): >>... Um die Übernahme der Bewirtschaftung des verlassenen und ehemals deutschen Vermögens durch den Minister für die Wiedergewonnenen Gebiete und durch die ihm unterstellten Behörden möglichst zu beschleunigen, ist vor der formellen Veröffentlichung dieses Dekrets mit der Übernahme der Geschäfte der vorläufigen Staatlichen Verwaltung zu beginnen. ...

Dieser Runderlaß betrifft alle nordwestlichen Wojewodschaften, d.h. sowohl diejenigen, welche ausschließlich Wiedergewonnene Gebiete umfassen (Masuren, Pommern, Niederschlesien), wie auch diejenigen, welche nur z.T. Wiedergewonnene Gebiete einschließen, wie:

1. die Wojewodschaft Schlesien-Dombrowa, und zwar die Kreise: Kreuzburg, Rosenberg, Guttentag, Stadt Oppeln, Landkreis Oppeln, Groß-Strehlitz, Hindenburg, Stadt Beuthen, Landkreis Beuthen, Stadt Ratibor, Landkreis Ratibor, Cosel, Leobschütz, Neustadt, Falkenberg, Stadt Neiße, Landkreis Neiße, Grottkau.

2. die Wojewodschaft Posen – das Land Lebus, und zwar die Kreise: Schneidemühl, Schönlanke, Friedeberg/Neumark, Stadt Landsberg, Landkreis Landsberg, Meseritz, Schwerin, Zielzig, Frankfurt (der rechts gelegene Teil des Stadtkreises), Schwiebus, Grünberg, Crossen/Oder, Guben, Fraustadt.

3. die Wojewodschaft Danzig, und zwar die Kreise: Stadt Elbing, Landkreis Elbing, Marienburg, Stuhm, Marienwerder, Lauenburg, Bütow, Stadt Stolp, Landkreis Stolp, Rummelsburg, Schlawe.

4. die Wojewodschaft Pommerellen, und zwar die Kreise: Schlochau, Flatow. ...

5. die Wojewodschaft Bialystok, und zwar die Kreise Goldap, Treuburg und Lyck. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/449): >>5. Februar: Eine Kommission besuchte heute unser Lager.

Es ist bereits die dritte Kommission, von der ich weiß. Die eine fand alles in Ordnung, die andere bemängelte alles. ... Nur eines weiß man: daß sich trotz aller Kommissionen die Behandlung und Verpflegung von Monat zu Monat verschlimmert hat. ...<<

**Berlin:** Anton Ackermann sagt während der KPD-Kulturtagung (x116/149): >>Keine Weltanschauung ist stärker als die Weltanschauung der sozialistischen Bewegung. ...

Ich bin fest davon überzeugt, daß wir nicht nur die breiten Massen des Volkes, sondern auch breiteste Schichten der Intelligenz gewinnen werden, weil ich an den Marxismus-Leninismus glaube, der allmächtig ist, weil er wahr ist. ...

Die Zahl der Intellektuellen in den Reihen unserer Partei ist bedeutend gewachsen, aber sie ist uns noch zu gering.<<

**06.02.1946**

**Jugoslawien:** Das Gebiets-Volksgericht in Slawonisch Brod verurteilt einen Volksdeutschen wegen Zugehörigkeit zum Kulturbund und Dienst in der deutschen Polizei (x006/260E-262E):

>>Urteil - Im Namen des Volkes!

Der Gebiets-Volksgerichtshof in Slawonisch Brod ... erließ in der Strafsache gegen den Angeklagten N. K. aus Darkowatz ... nach öffentlicher mündlicher Verhandlung am 6.2.1946 in Anwesenheit des in Haft befindlichen Angeklagten und seines Verteidigers ... folgendes Urteil:

Der Angeklagte N. K. ... geboren 30.6.1915 in Darkowatz, ev. Glaubensbekenntnis, Staatsbürger der FVRJ, verheiratet, Vater von 4 Kindern, Besitzer eines Hauses, ... unbestraft wird für schuldig befunden, weil er

1. gleich nach der Gründung des Unabhängigen Staates Kroatien in den Kulturbund eintrat und in ihm während der Okkupation aktiv mitarbeitete. Er hat also im Verlauf des Krieges und der feindlichen Okkupation mit dem Feinde politisch zusammengearbeitet.

2. weil er ... im Juli 1943 der SS-Polizei beitrug. Er tat in ihr in verschiedenen Ortschaften Kroatiens Dienst und zwar bis zum Untergang des unabhängigen Staates Kroatien. Er trat also während des Krieges einer aus jugoslawischen Staatsbürgern formierten Polizeieinheit, zum Zwecke der Unterstützung des Feindes und des gemeinsamen Kampfes gegen sein Vaterland, bei. ...

Aufgrund des ... angeführten Gesetzes wird folgende Strafe verhängt:

1. eine Freiheitsstrafe mit Zwangsarbeit von 8 Jahren,
2. Verlust seiner bürgerlichen und politischen Rechte für 5 Jahre nach Verbüßung der Freiheitsstrafe.

Die Untersuchungshaft ab 10.5.1945 wird dem Angeklagten angerechnet. Die Kosten des Prozesses und Strafvollzuges trägt der Angeklagte.

Begründung: ... Der Angeklagte war geständig, als Deutscher im Jahre 1941 dem Kulturbund beigetreten zu sein. Er nahm als Dilettant an verschiedenen Veranstaltungen des Kulturbundes in seiner Gemeinde teil. Er blieb dessen Mitglied bis zum Untergang des Unabhängigen Staates Kroatien. Er ist weiterhin geständig, im Herbst 1943 dem Ruf der deutschen Militärbehörden gefolgt zu haben und in Esseg der Hilfspolizei beigetreten zu sein. ... Nach einer Dienstverrichtung in Slawonien ging er kurz vor der Befreiung nach Deutschland, unterwegs wurde er von den Bulgaren gefangengenommen.

Zu seiner Verteidigung führt der Angeklagte an, er habe als Angehöriger der deutschen Wehrmacht und Hilfspolizei weder an Kämpfen gegen die Volksbefreiungsarmee, noch gegen die Rote Armee teilgenommen.

Er verteidigt sich weiterhin, er sei wegen seiner deutschen Volkszugehörigkeit zum Kulturbund beigetreten. Als Deutscher mußte er der Ladung der Kulturbundleitung Folge leisten.

Auf Grund der Geständnisse des Angeklagten konnte sich das Gericht von der objektiven und subjektiven Seite der ihm zur Last gelegten Straftaten überzeugen. ...

Dem Angeklagten wird als strafmildernd seine bisherige Nichtbestraftheit, sowie seine unschuldige Familie, wie auch die Tatsache, daß er als Angehöriger der deutschen Wehrmacht und Hilfspolizei an keinem Kampfe gegen die Volksbefreiungsarmee und die Rote Armee teilgenommen hat, angerechnet. Als straferschwerend liegen keine Tatsachen vor. Die verhängte Strafe ist deshalb gerechtfertigt und gerecht, sowie auf gesetzlichen Vorschriften gegründet.

Tod dem Faschismus - Freiheit dem Volke!<<

**UdSSR:** Zwangsarbeitslager Leninsk – Erlebnisbericht der L. T. (x002/79-80): >>Im Februar 1946 wurden wir zu einer Fabrik nach Leninsk gebracht. Wir waren so schwach, daß die meisten den 20 km langen Weg zur Bahnstation im Schnee nicht zurücklegen konnten. ...

Die Arbeit war so schwer, daß wir sie kaum nach unserer Entkräftung bewältigen konnten. Wir haben nur Männerarbeit leisten müssen: Wie z.B. Loren schieben, ... Schlacke entfernen, Ausbesserungsarbeiten an Bahndämmen. Waggons mit Koks beladen, natürlich mit der Schaufel, war die gefürchtetste Arbeit, da alle Waggons beladen werden mußten, und wenn es 16 Stunden dauerte und die nächsten Waggons schon wieder nach 6 Stunden ankamen.

Die Arbeitszeit richtete sich nach der zu leistenden Arbeit. Es mußten Prozente erarbeitet werden. Wer sie nicht hatte, dem wurde das Essen reduziert. In den ersten 2 Jahren kannten wir keinen Sonntag. ... Die Verpflegung war sehr schlecht, da wir in unserer Verwaltung nur Russen hatten, die uns um den größten Teil unserer Verpflegung betrogen. Wurde ein Betrug aufgedeckt, dann wurde wohl der Russe entlassen, aber der nächste, der an seine Stelle kam, machte es genau so. ...

Die ärztliche Betreuung war sehr schlecht. Der Arzt, eigentlich ein Schmied, war im Krieg Sanitäter gewesen und betreute jetzt die Deutschen. ...<<

**SBZ:** Vertriebene Ostpreußen in Blankenburg/Harz – Erlebnisbericht der Anna B. (x002/733): >>Durch Zufall bekam ich Nachricht von meinem Mann, der in Schleswig-Holstein gelandet war.

Nun hielt mich in Blankenburg nichts mehr. Mit dem nächsten Transport fuhr ich in die Westzone. Auch diese Reise ging nicht ohne Schwierigkeiten vor sich, zumal meine Mutter damals schon schwerkrank war und nicht mehr gehen konnte. Sie ist am dritten Tag nach unserer Ankunft in der neuen Heimat gestorben. Trotz allem ist es mir ein Trost, daß ich sie nicht irgendwo an der Strecke liegen lassen mußte und daß ich die Stätte ihres Grabes weiß.<<

**Berlin:** Verschleppte schlesische Zwangsarbeiter kehren aus der UdSSR zurück – Erlebnisbericht des Lehrers Karl Theodor M. (x002/47): >>Am 6. Februar 1946 kam ich auf Krücken in Berlin an, dessen Bevölkerung bei aller eigenen Not von einer nie geahnten Hilfsbereitschaft gegen uns war.

Danach ging ... es ins englische Übernahmehaus nach Staaken. Von dort (fuhr ich) mit einem Transport ... nach Munsterlager, wo wir am 11. Februar ankamen.<<

**08.02.1946**

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/449): >>8. Februar: Hinaus unter die Lagerleute kann ich nicht, weil es mir verboten ist.

Aber von Tag zu Tag besuchen mich mehr Menschen, jung und alt. Um was die meisten bitten, ist Brot und Kommunion; also um das leibliche und seelische Brot.<<

**WBZ:** In Garmisch-Partenkirchen wird das erste Sanatorium für KZ-Häftlinge eröffnet.

**09.02.1946**

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/449): >>9. Februar. Was man schon längere Zeit befürchtet (hat), ist zur Wirklichkeit geworden: Die Grabkreuze werden von den Gräbern gerissen und zum Brennholz geworfen; die Grabhügel aber werden der Erde gleichgemacht. Wie bei Verbrechern!

Wohl hat noch nichts so tief erschüttert wie diese Verordnung.<<

**10.02.1946**

**Ostdeutschland: Gassendorf, Kreis Liegnitz in Schlesien – Erlebnisbericht der Lehrerin I. F. (x002/370-371):** >>Anfang Februar 1946 waren nur noch 8 deutsche Familien in Gassendorf. Ich wohnte jetzt ganz allein in dem ausgeräumten, zerschlagenen Haus. Wohin sollte ich mich auch wenden?

Überall (sah man) das gleiche Grauen. Wir stumpften allmählich ab, die ungeheure Not machte uns den Gefahren gegenüber gleichgültiger. Wenn die Russen mit Gewalt ins Haus drangen, und das ereignete sich fast täglich, oftmals mehrmals hintereinander, so legte sich mein Junge sofort ins Bett und spielte den Kranken. Das war in den meisten Fällen unsere Rettung, denn vor einem kranken Kind hatte der Russe Respekt.

Mehrere Russen erklärten mir auf meine Frage, warum sie bei ihrem Abzug alles zerschlagen und vernichten würden, daß sie das absichtlich taten und ihre Freude daran hätten. ... Wo sollte man sich ... beschweren? Überall wurde man als Deutscher wie ein Hund weggejagt. Ich zog in Erwägung, nach Liegnitz zu gehen. Aber auch dort ging es nicht viel besser zu, (denn) die Polen hausten schrecklich.

Unangenehm berührte mich in Liegnitz die Feststellung, daß selbst die Polenkinder an uns ihren Haß auslassen konnten. Mir geschah es mehrmals, daß Kinder hinter mir gingen und versuchten, mich durch Beinstellen zu Fall zu bringen. Ich stand dem machtlos gegenüber, denn wenn ich auch nur das Geringste unternommen hätte, so hätte ich Schlimmes zu befürchten gehabt. Wie ich von Bekannten erfuhr, erging dies nicht nur mir so. Auch andere Deutsche wurden von den polnischen Kindern auf übelste Weise belästigt.

Wir Deutsche waren vogelfrei. Jeder konnte uns zur Arbeit abholen, uns quälen und schlagen. Niemand kümmerte sich darum. Öfter hörten wir, daß Ermordete aufgefunden wurden, ohne daß eine Behörde eingriff. Tagelang blieben die Leichen liegen, ehe sie verscharrt wurden. ...

<<

**Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der E. K. (x002/582):** >>Die Zustände im Spital waren mehr als primitiv. Es fehlte an jeglichen Medikamenten, an Verbandszeug und Wäsche. ... Das Essen war hier genau so schlecht wie in den anderen Baracken, es gab aber noch weniger. Außerdem war man im Spital noch ganz besonders den Schikanen des Chefarztes ausgesetzt.

Viele Jugendliche des Lagers waren an Lungen- und Knochentuberkulose erkrankt. Erst in den letzten Stadien dieser Krankheit wurden sie von den Gesunden isoliert. Irgendwelche Hilfe, nicht einmal besseres Essen, gab es auch für diese Kranken nicht. Infolge dieser Zustände starben viele Jugendliche im Lager Potulice.

Eine Beerdigung sah so aus: Es gab im Lager 3 Särge, 2 für Erwachsene und einen für Kinder. ... Da diese Unglücklichen ... ja meist bis zum Skelett abgemagert waren, konnten 3 bis 4, manchmal sogar noch mehr Leichen in einen Sarg gelegt werden. Die Särge kamen dann auf einen Handkarren, wurden zum Friedhof gefahren, dem sog. Sandberg. Hier wurden die Särge einfach über der Grube umgekippt und die Leichen ausgeschüttet. –

Angeblich wurden alle Verstorbenen namentlich registriert. Aber auf keine Anfrage von Seiten der außerhalb des Lagers, vor allen Dingen der in Deutschland lebenden Angehörigen, ist vom Lager jemals eine Auskunft über das Schicksal dieser elend Verstorbenen gegeben worden.<<

**WBZ: Dr. Kurt Schumacher (1895-1952, von 1933-45 fast ständig in KZ-Haft, ab Mai 1946 SPD-Vorsitzender) weist den Vorwurf der Kollektivschuld entschieden zurück (x101/12):** >>Die Deutschen stehen deshalb vor einer schweren Aufgabe, weil die Welt meint, der Nazismus sei Deutschland gewesen, das ganze Volk sei schuldig. ...

Es ist nicht das ganze deutsche Volk schuldig, und wir lehnen eine derartige These ab. ...

Immer sind es vor 1933 und nach 1933 große Teile der Deutschen gewesen, die gegen Hitler gekämpft und Mut bewiesen und Leid erduldet haben. ...<<

**11.02.1946**

**Jugoslawien:** Das Präsidium der Volksversammlung der Autonomen Provinz Wojwodina, Abt. für Volksgesundheit, Sektion Lager, ordnet Maßnahmen an, um Epidemien zu verhindern (x006/501): >>Betrifft: Pflichten der Ärzte in den Lagern und in den Kolonistenortschaften.

... Mit Rücksicht darauf, daß in den Zivillagern Fleckfieber aufgetreten ist, in einigen auch in Form großer Epidemien, und da die Gefahr einer Übertragung dieser Krankheit auf unsere Bürger besteht, ordne ich, damit diese Gefahr gebannt wird, folgendes an:

1. ... a) Tägliche Untersuchung der Lagerinsassen zum Zwecke der Auffindung Fleckfieberverdächtiger oder an Fleckfieber Erkrankter. Wenn die Lager groß sind, haben die Ärzte die Kranken mit Hilfe von Sanitätern ausfindig zu machen, die der Arzt selbst auszuwählen und denen er diesbezügliche Anweisungen zu geben hat.

b) Isolierung dieser Erkrankten im Lager selbst; zu diesem Zwecke sind eigene Räume zu bestimmen, je nach Lagerstand.

c) Bekämpfung der Verlausung.

d) Der Arzt hat ein Kontrollbuch und ein Krankenprotokoll anzulegen. ...

2. Wenn in dem Orte, wo ein Lager ist, auch Kolonisten sind, hat der Arzt hier denselben Dienst und auf dieselbe Art und Weise zu versehen wie im Lager. ...

3. Im Falle des Auftretens von Fleckfieber (sei es auch nur Verdacht) ist der Arzt verpflichtet, sofort seinen vorgesetzten Arzt zu verständigen und dieser hat die zuständige höhere Sanitätsbehörde zu verständigen.

Außer auf Rudolfsgnad bezieht sich diese Anordnung auf 16 weitere Lager im Banat.<<

Internierungslager Rudolfsgnad – Erlebnisbericht des Arztes Dr. K. F. (x006/502): >>Das ganze Lager war nach 4maligem Bespritzen mit DDT-Pulver total entlaust. Die Fleckfieberkranken wurden, soweit sie erfaßt werden konnten, in der Schule konzentriert. Die Sterbefälle erreichten ihr Maximum im Februar 1946.

Die Ärztegruppe zur Bekämpfung des Fleckfiebers arbeitete aufopfernd und mit Hingabe unter der Gefahr, selbst infiziert zu werden. Die serbischen Ärzte und ihr Hilfspersonal brachten den deutschen Lagerinsassen größtes Entgegenkommen entgegen, was ihnen von anderer Seite verübelt wurde. Man hörte von ihnen Äußerungen, daß man solches Elend während der Okkupation durch die Deutschen weder erlebt noch gesehen habe. Mit derselben Aufopferung arbeiteten die Krankenschwestern (Lagerinsassen), von denen 80 % an Fleckfieber erkrankten und einige auch der Epidemie zum Opfer gefallen sind.

Das Versprechen einer besseren Verpflegung für das Bekämpfungspersonal wurde nicht eingelöst. Es lag sicherlich nicht an den 20 Ärzten, ... daß nicht mehr Volksdeutschen geholfen werden konnte; ihrem Einsatz und ihrer Aufopferung gebührt volle Anerkennung, ebenso den Krankenschwestern und dem weiteren Sanitätspersonal.<<

**12.02.1946**

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/-449-450): >>12. Februar: Der Lagerarzt Dr. Sch. hat seinen Rundgang beendet, bei dem er von Haus zu Haus ging und sämtliche "spitalbedürftigen" Kranken zusammenschrieb. Es sind 1.300! Nun wurde ein Teil des Dorfes evakuiert, und alle Kranken mußten dort untergebracht werden. - Heute war der Tag des großen Krankentransportes. Das war eine herzerreißende Völkerwanderung durch die Dorfstraßen.

An meinem Fenster ziehen Unzählige vorbei, und ich bin gezwungen, dem Ganzen untätig zuzuschauen! Geführt und geschoben, gestoßen und getrieben werden sie, je nachdem. Man-

che mit Polstern, manche mit Decken, viele auch ohne irgendwas. Und dort im "Spital" wartet ihrer ein Strohlager, sonst nichts. ...

Soeben wird ein alter, abgemagerter Mann auf dem Schubkarren vorbeigefahren. Rücklings sitzt er drauf, den Kopf über die Lehne, den Mund halb offen, die Füße schleifen auf der Erde, die Hände hängen beiderseits hinunter, nur wenn es zu sehr hoppelt, hebt er eine Hand, als bitte er, man möge Halt machen, aber man fährt weiter. Wahrscheinlich wird man schon morgen denselben Mann auf den Schubkarren laden und wieder fahren - nur (in) eine andere Richtung: dem Friedhof zu!

Drüben an der Ecke ist eine alte Frau mit ihrem Polster zusammengebrochen. Sie liegt nicht, sie sitzt nicht, sie kauert dort nun schon eine Weile. ... Man sieht sie - und geht vorbei. Endlich bemüht sich ein kräftiger Mann um sie. Auch eine Frau will helfen, die Kranke auf die Füße zu bringen. Es geht leider nicht. ... Die Kranke bleibt liegen. Wieder kommen und gehen andere an ihr vorbei; man sieht sie und läßt sie liegen. Sind wir auf dem Weg von Jerusalem nach Jericho? Endlich erbarmt sich der Kranken jemand und verhilft ihr auf die Füße. Sie schleppt sich eine Weile und setzt sich dann wieder auf eine Eingangstreppe.

Wie ich dies alles vom Fenster aus betrachte, klopft jemand an der Tür. Lorenz, mein kleiner Ministrant, tritt mit verweinten Augen ein. Auch er wollte die Großmutter ins Spital führen. Um alles hatte er gesorgt: um einen guten Platz, um einen Schubkarren. Aber bevor er sie aufladen konnte, ist sie ihm gestorben. Nun hat der Kleine nur noch die Bitte, daß ich ihm helfe, die Großmutter auf den Friedhof zu bringen, statt ins Spital ...<<

**WBZ:** In der britischen Besatzungszone werden alle ostdeutschen Landsmannschaften verboten (x024/212).

### **13.02.1946**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Schwetz, Westpreußen – Erlebnisbericht der G. G. (x002/488): >>Am 13. Februar fuhr ein Transport mit Deutschen nach Kongreßpolen ... zum Arbeitseinsatz. Sie kamen nach dem Lager Melenchen und wurden von dort aus ... zur Arbeit verteilt.

Nur wenige blieben im Lager Schwetz zurück, alte Leute über 70 Jahre und Kranke, zu denen auch ich gerechnet wurde. Einige Tage mußten wir die Baracken säubern und Bretter tragen, denn das Lager wurde aufgelöst, die Baracken abgebrochen und von dem großen Lager Potulice übernommen.<<

**Jugoslawien:** Internierungslager Rudolfsgrad – Erlebnisbericht des Arztes Dr. K. F. (x006/508): >>Ein Begräbnis im gewöhnlichen Sinne gab es nicht. Die Leichen wurden auf einem gewöhnlichen Bauernwagen in die Massengräber gebracht. Zuerst wurden die Leichen in den Häusern liegengelassen (meistens im Gang) und von dort in Massengräber gebracht. ... In der Zeit der Fleckfieberepidemie waren die Leichen mangelhaft bekleidet, später wurden die Leichen in zerfetzte Decken eingenäht und so begraben. Die Begräbnisstätte war am Anfang der Lagerzeit der Rudolfsgrader Friedhof.

Bis einschließlich 13. Februar 1946 fanden hier 3.160 Deutsche die Ruhe in Massengräbern.<<

### **14.02.1946**

**Polen:** Das britisch-polnische Abkommen "Operation Schwalbe" (Aussiedlung von Deutschen aus Polen und den polnisch verwalteten Gebieten) wird beschlossen (x039/230).

Am 14. Februar 1946 vereinbarten britische und polnische Politiker außerdem noch einmal, daß die Aussiedlung und Überführung der Deutschen in "humaner und ordentlicher Weise durchgeführt werden" soll. Die Fahrtrouten werden festgelegt, und es wird beschlossen, daß für die Bewachung der Transporte, für Verpflegung und ärztliche Fürsorge während der Ausweisung gesorgt werden muß. Die Ausgewiesenen sollen nicht mehr als 500 RM und Gepäck mitnehmen, als sie "in den Händen tragen können" (x001/147E-148E).



Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 14. Februar 1946 einen Runderlaß betreffend die Sicherstellung des ehemals deutschen Vermögens (x003/111-112): >>An alle Bezirks-Bevollmächtigten der Regierung in den Wiedergewonnenen Gebieten.

Das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete hat begonnen, die Beschlüsse des Alliierten Kontrollrates in Berlin betr. die Ermöglichung der Rückkehr der deutschen Bevölkerung ins Reich zu verwirklichen. Da es oftmals unmöglich sein wird, die von den Deutschen geräumten Höfe und Wohnungen sofort mit polnischen Ansiedlern zu besetzen, ist die entsprechende Sicherstellung des zurückgelassenen beweglichen wie auch unbeweglichen ehemals deutschen Vermögens von erstrangiger Bedeutung.

Zu diesem Zweck ordnet das Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete folgendes an:

1. Das zurückgelassene ehemals deutsche Vermögen muß unverzüglich nach der Entfernung der Deutschen derart sichergestellt werden, daß eine auch noch so geringe Minderung durch Diebstahl oder Zerstörung unmöglich ist.

2. Um Wohnungseinrichtungen weitestgehend zu sichern, sind die in den Wohnungen befindlichen beweglichen Sachen in die Magazine der Vorläufigen Staatlichen Verwaltung abzutransportieren; falls dies nicht möglich ist, sind diese Gegenstände mit Hilfe der Deutschen möglichst in ein von den Deutschen geräumtes Gebäude zusammenzutragen, das versiegelt und von einem ständigen Posten der Bürgermiliz bis zur Verteilung an Repatrianten oder bis zum Abtransport in die Magazine der Vorläufigen Staatlichen Verwaltung bewacht werden soll.

3. Das zurückgelassene lebende Inventar ist in der Weise zu sichern, daß es der ansässigen polnischen Bevölkerung zur Beaufsichtigung und Benutzung übergeben oder planmäßig an die bereits angesiedelten Repatrianten und Umsiedler, welche solches Inventar nicht besitzen, verteilt wird. ...

6. Die von den Deutschen geräumten Wohnungen dürfen auf keinen Fall ohne Einverständnis der lokalen Ansiedlungsausschüsse bzw. Ansiedlungsreferate vermietet werden; diese setzen fest, welche Wohnungen in der betreffenden Ortschaft mit Rücksicht auf den Ansiedlungsplan frei bleiben müssen.

7. Um diese Aktion zur Sicherstellung des ehemals deutschen Vermögens erfolgreich durchzuführen, setzen sich die Kreisbevollmächtigten unverzüglich mit den Organen der Bürgermiliz und der Öffentlichen Sicherheit in Verbindung. ...<<

**CSR:** Stadt Karlsbad im Sudetenland – Erlebnisbericht des Oberrechtsrats Dr. Hans von S. (x005/670): >>Am 14. Februar bekamen wir 2 tschechische Untermieterinnen, die wir aufnahmen, weil sie durchaus bei uns wohnen wollten. ...

Als sie (später) weggingen, baten sie von meiner Frau Federbetten aus und versprachen uns dafür Fleisch und Orangen. Die Betten nahmen sie mit, vom Fleisch und den Orangen haben wir nichts zu sehen bekommen.

Ich glaube, es war damals bei den Tschechen geradezu verdienstvoll, den Deutschen Versprechungen zu machen und sie nicht einzuhalten.<<

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/450): >>14. Februar: Not leiden ist gewiß schwer. Nicht helfen zu können, ist aber schwerer. Und nicht helfen zu dürfen, ist am schwersten.

Das weiß ich jetzt, wo ich allem zusehen und zuhören muß, jedoch nicht einmal den Sterbenden beistehen darf. Dabei muß man noch in ständiger Angst vor Verhaftung sein, wenn die armen Menschen hereinkommen, um ihre Not zu klagen oder sich mal hier ausweinen. Aber abweisen mag ich sie nicht.<<

Internierungslager Rudolfsgnad – Erlebnisbericht des Arztes Dr. K. F. (x006/508): >>Da das Grundwasser des alten Friedhofes zu hoch war, ... fuhr der Bauernwagen mit den Leichen seit

dem 14. Februar 1946 täglich zum neuen Friedhof, der etwa 2 km vom Dorf entfernt war. An diesem regelmäßigen Vorgang änderte sich nichts bis in die letzten Monate vor der Auflösung des Lagers; da wurden die Pferde vor dem Wagen von 2 Eseln abgelöst. Der mit den 2 Eseln bespannte Wagen machte jeden Tag, bis Ende März des Jahres 1948, den Weg auf die "Teletschka".

In den Massengräbern der "Teletschka" wurden 6.343 im Lager Rudolfsgnad verstorbene Deutsche beerdigt.

Das Verlassen des Lagers war strengstens verboten. Lagerinsassen, die sich aus dem Lager hinausstahlen, um sich Lebensmittel zu verschaffen oder um zu flüchten, wurden erschossen, wenn sie auf frischer Tat ertappt wurden. Dasselbe passierte auch, wenn sich jemand in das Lager einschleichen wollte. Nach den ersten Erschießungen wurde das Schießen auf Lagerleute verboten, trotzdem fielen noch einzelne Lagerinsassen der Kugel zum Opfer. ...<<

**WBZ:** Der sowjetische Ankläger Oberst Pokrovskij behauptet am 14. Februar 1946 vor dem Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg, daß deutsche Wehrmachtstruppen die Katyn-Massaker durchgeführt hätten (x046/205): >>... daß eine der wichtigsten verbrecherischen Handlungen, für die die Hauptkriegsverbrecher verantwortlich sind, die Massenvernichtung polnischer Offiziere war, die in den Wäldern von Katyn bei Smolensk von den deutschfaschistischen Eindringlingen vorgenommen wurde. ...<<

**15.02.1946**

**Ostdeutschland:** Kreis Liegnitz in Schlesien – Erlebnisbericht der Lehrerin I. F. (x002/366): >>Meist erschien der Pole allein oder in Begleitung polnischer Miliz. Die Deutschen waren gezwungen, Schränke, Kommoden oder sonstige Behältnisse zu öffnen, und dann nahm sich jeder mit den Worten: "Alles mein", was er brauchte. Gefielen ihm ... Möbel, so hielt ... ein Lastauto vor der Tür, und alles wurde aufgeladen. ...

Während die Deutschen an ihrer Arbeitsstelle waren, wurde planmäßig Haus für Haus erbrochen, ein Lastwagen fuhr vor, und alles, was zu gebrauchen war, wurde mitgenommen.<<

**Internierungslager Lamsdorf in Oberschlesien – Erlebnisbericht des J. T. (x002/429):** >>Während des Winters 1945 bis April 1946 wütete der Typhus im Lager.

In dieser Zeit starben die Menschen wie die Fliegen. Medikamente, entsprechende Nahrungsmittel wurden nicht herbeigeschafft. Bei dem engen Zusammenwohnen und der Unmöglichkeit, sich sauber zu halten, mußte die Krankheit furchtbar grassieren. Die Höchstzahl der Toten betrug bei einer Lagerstärke von 1.100 Menschen an einem Tage 22 Personen. ... Auf manchen Toten saßen die Läuse millimeterdick.<<

**Jugoslawien:** Sammellager Molidorf – Erlebnisbericht der Margarethe T. (x006/370-371): >>Am 15. Februar 1946 hatte es geregnet und deshalb sind viele Leute nicht zur Arbeit getreten. Deshalb wurde mehrere Male geläutet. ...

Als die Nachzügler kamen, wurden sie vom Kommandanten höchst persönlich geschlagen und mit Ohrfeigen, Fußtritten usw. bedacht. ... 12 Frauen mußten danach im benachbarten Ort Nova Crnja Lebensmittel ausladen. Als sie zurückkamen, ließ ihr Begleiter sie im Stich und ging in Nova Crnja ins Wirtshaus, so daß die Frauen allein ins Lager gehen mußten. Ein Partisan traf sie und wies sie an, sich beim Kommandanten zu melden. Als sie sich dort meldeten, bestrafte sie der Kommandant damit, daß sie im Kot und Wasser "Auf und Nieder" machen mußten, bis sie ganz durchnäßt und vollkommen verschmutzt waren. ...<<

**WBZ:** In Augsburg trifft ein tschechischer Vertreibungstransport aus Freudenthal ein. Unter den 595 Personen sind nur 50 arbeitsfähige Männer (x004/120).

**Der Ausschuß für das deutsche Flüchtlingswesen fordert die US-Militärregierung auf, Transporte, die gegen die Vereinbarungen vom 8./9. Januar 1946 verstoßen, nicht zu übernehmen (x004/120):** >>Nach übereinstimmenden Mitteilungen ist bei fast jedem Flüchtlingstransport

festzustellen, daß die abtransportierten Familien auseinandergerissen und die arbeitsfähigen Männer in der Tschechoslowakei zurückgehalten werden.<<

Ostdeutsche Landsmannschaften und die "Notgemeinschaft der Ostdeutschen" gründen in Hamburg die "Arbeitsgemeinschaft deutscher Flüchtlinge e.V."

Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/35):

>>In Göttingen ist ein evangelisches Hilfskrankenhaus auf dem sog. "Rohns" eingerichtet worden, das zunächst nur von Friedland belegt werden darf. ... Bis zum 15. Februar 1946 starben von 508 aus Friedland eingelieferten Personen 99 Frauen und Männer. ...

Dazu kommen viele Tote in den anderen Göttinger Krankenanstalten und Heimatkliniken. Das große Sterben hat immer noch nicht aufgehört. ...<<

**16.02.1946**

CSR: Internierungslager Bohomitz – Erlebnisbericht des Kaufmanns N. R. (x005/487):

>>Am 16. Februar 1946 verunglückte ich an (der) Arbeitsstätte.

Trotz des Bruches der linken Hand, 2 Rippen und des linken Schlüsselbeines mußte ich den ganzen Tag mit der rechten Hand Ziegelsteine reinigen. Erst am übernächsten Tag durfte ich zum Arzt, der mich sofort ins Brünner Unfallkrankenhaus eingewiesen hat, da ich es vor Schmerzen nicht mehr aushalten konnte.

Nach Anlegung von Gipsverbänden (erhielt) ... ich ein Bett. Ich mußte das Krankbett (jedoch) unverzüglich verlassen und wurde ins Lager zurückbeordert, (weil) ... ich Deutscher war und es für Deutsche kein Krankenhaus gab. ...<<

Jugoslawien: Sammellager Molidorf – Erlebnisbericht der Margarethe T. (x006/371-372):

>>(Der Kommandant) ließ etwa 30 Frauen antreten, die sich tags vorher nicht gemeldet hatten. Er führte sie in Pfützen, bis ihnen das Wasser bis zu den Knien reichte, und hieß sie dann, sich in das Wasser zu legen.

So mußten sie etwa eine halbe Stunde liegen, ohne Aufstehen zu dürfen. Dies geschah am 16. Februar 1946, (obgleich) ... Frost war. Von diesen Frauen mußten dann ... 10 Frauen nach Nova Crnja auf Arbeit gehen. ... 2 der Frauen ... blieben dort liegen. Am nächsten Morgen fand man sie tot. Ihre Angehörigen ... brachten sie nach Molidorf, wo sie beerdigt wurden. ... Es gab keine Särge, sondern sie wurden in einen Sack oder in eine alte Decke eingenäht und eingegraben, wobei die Grabstätte der Erde gleichgemacht wurde. ...

Es gab unter den Wachtposten auch gute Männer, die Mitgefühl hatten, aber sie mußten sich vor den anderen hüten. Ein ausgesprochener Rohling war aber unser Kommandant. Seinen Namen habe ich nie gehört. Sein linker Fuß war etwas kürzer, und diesen körperlichen Fehler schien er an uns rächen zu wollen. Man sah direkt, daß er Lust daran hatte, Menschen zu quälen.

Am 16. Februar 1946 wurden gegen 80 Frauen und Kinder erwischt, da sie gebettelt hatten. ... Die Wache, die sich um das Dorf aufgestellt hatte, war scheinbar informiert, daß an diesem Tage viele Frauen weggelaufen waren, denn sie lauerten auf die Rückkehrer und schossen ohne vorherigen Anruf. Dabei wurde eine etwa 65jährige Frau aus St. Hubert erschossen. Der Rest wurde bis zum nächsten Abend eingesperrt. Gegen Abend ließ der Kommandant sie alle antreten und übte volle 2 Stunden sein beliebtes "Auf und Nieder", dazu den tiefsten Morast und die größten Wasserpfützen suchend. Nach diesen 2 Stunden wurden sie in ihre Häuser entlassen. ...<<

Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/450): >>16. Februar. Nun wurde den Lagerleuten auch die Bewegungsfreiheit innerhalb des Lagers eingeschränkt. Niemand durfte sich auf den Gassen sehen lassen. ...

Etwa eine halbe Stunde nachdem diese Verordnung verlautbart war, sah ich 2 Soldaten durchs Dorf patrouillieren. Diesmal hatten sie aber Spazierstöcke statt Gewehre. Allerdings hatte der

eine seinen Stock schon abgeschlagen, wer weiß, über wessen Rücken oder Kopf, denn das Prügeln kam in den letzten Tagen überraschend häufig vor.<<

**WBZ:** In Würzburg kommt ein tschechischer Vertreibungstransport aus Marienbad an. Unter den 1.295 Personen sind nur 70 arbeitsfähige Männer (x004/120).

**17.02.1946**

**WBZ:** In Bayreuth trifft ein tschechischer Vertreibungstransport aus Mährisch Gronau ein. Unter den 1.200 Personen sind nur 80 arbeitsfähige Männer (x004/120).

**18.02.1946**

**CSR:** Bodenstadt im Sudetenland – Erlebnisbericht der Studiendirektorin Marianne B. (x005/243): >>18.2.46. Das "N" wird durch eine gelbe Armbinde ersetzt. ...<<

**Jugoslawien:** Internierungslager Deutsch-Zerne – Erlebnisbericht des Arztes Dr. Jenö H. (x006/375-376): >>Wegen Mißhandlung der Lagerleute wurden von den höheren Behörden keine Repressalien gegenüber den mißhandelnden Lagerleitern eingeleitet. ...

Beispiele: In Knicanin (Rudolfsgnad) wurde eine junge Krankenwärterin von 3 Lagerführern zwecks Erpressung eines Geständnisses ... verprügelt. Von der Mitte des Rückens bis zum Knie konnte man Spuren der Hiebe feststellen, fast die ganze Partie war blau unterlaufen. ... Sie war 2 Wochen bettlägerig.

Der Lagerkommandant, Oberleutnant Gecman, ein gerechter Mensch, zeigte die 3 Täter an. Das Resultat war: ein Täter wurde als Kommandant in ein anderes Lager versetzt, ein anderer Täter wurde (neuer) Kommandant in Knicanin und der abgesetzte Gecman wurde sein Stellvertreter. ...

In Molin wurden z.B. am 18.2.1946 30 Frauen ... strafweise in einen Wassergraben gelegt, wo sie in eiskaltem Wasser und Schlamm 30 Minuten bleiben mußten. Das war morgens um 5 Uhr. Sie mußten in den von Wasser triefenden Kleidern zur Arbeit gehen, davon manche in das 7 km entfernte Nachbardorf Nova Crnja.

Nach der Arbeit, wobei sie nichts zu essen bekamen, wurden sie zurückgetrieben. Sie gingen um 17.30 Uhr los. 3 von den Frauen konnten nicht mitkommen. Die eine fiel in der Mitte des Weges, die andere gelangte bis 500 m vor das Dorf, ihre Hilfeschreie hat man noch lange gehört. Die dritte Frau schleppte sich mit Mühe um 21.00 Uhr ins Dorf. Die beiden anderen Frauen sind gestorben; die eine war 25, die andere 27 Jahre. Sie ließen 3 Kinder zurück. Von den übrigen Frauen wurden 7 schwer krank. Der Kommandant Danilo Kesic wurde meines Wissens nach nicht bestraft.

Die meisten Leute konnten sich trotz der unmenschlichen Quälereien nicht zur Flucht entschließen. Es handelte sich ja meistens um alte, einfache Bauersleute ohne Unternehmungsgeist. ... Ich hatte den Eindruck, daß die Flucht der Lagerleute von den Behörden - nur scheinbar schwach verfolgt und bestraft - ja gerade erwünscht wurde. Die während der Flucht gefangenen Häftlinge wurden meistens nur mit 1-2 Tagen Kellerarrest bestraft.<<

**19.02.1946**

**Polen:** Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 19. Februar 1946 einen Runderlaß betreffend Maßnahmen gegen die Verwüstungen von Arbeitsstätten innerhalb der Wiedergewonnenen Gebiete (x003/113): >>Es kommen zahlreiche Fälle vor, daß Ansiedler (vorwiegend Umsiedler aus Zentralpolen) nach kurzem Aufenthalt in den Wiedergewonnenen Gebieten an ihre alten Wohnorte zurückkehren, willkürlich die ihnen zur Benutzung überlassenen Wohnungen, landwirtschaftlichen Höfe und Werkstätten verlassen und dabei das übernommene oder ohne Schutz zurückgelassene staatliche Vermögen verwüsten, wegführen oder veräußern. Wie in zahlreichen Fällen festgestellt wurde, kommt ein gewisser Teil der ... Ansiedler schon mit dieser Absicht in die Wiedergewonnenen Gebiete in der Hoffnung, straflos auszugehen.

Um solche Fälle in Zukunft zu unterbinden, ordne ich folgendes an:

Die Ansiedlungsorgane sind verpflichtet, solche Fälle aufzudecken und sie unverzüglich den Delegaten der Sonderkommission zur Bekämpfung von Mißständen und Schädigungen der Wirtschaft oder der Staatsanwaltschaft anzuzeigen. ...

Um derart schädlichen Vorfällen erfolgreich entgegenzuwirken, sind die Wojewodschafts- und Kreis-Bodenämter, die lokalen Organe der Vorläufigen Staatlichen Verwaltung sowie andere Behörden und Amtsstellen zur Beteiligung an dieser Aktion heranzuziehen. ...<<

**CSR: Am 19. Februar 1946 wird der Ausweisungsbescheid für die Sudetendeutschen in Radischen, Kreis Kaplitz, verkündet (x004/337): >>... Sie sind zum Transfer in Ihre Heimat (d.h. heim ins Reich) bestimmt worden und werden am 21.02.46 um 10 Uhr in die Sammelstelle in Kaplitz abtransportiert.**

Zum Mitnehmen sind: 2 Decken, 4 Wäschegarnituren, 2 gute Arbeitsanzüge, 2 Paar gute Arbeitsschuhe, 1 guter Arbeitsmantel, 1 Eßschale, 1 Tasse und ein Eßbesteck, 2 Handtücher und Seife, Nähzeug, Lebensmittelkarten und die amtlichen Personalausweise und Dokumente.

... Alle ihre Sachen dürfen das Gesamtgewicht von 50 kg pro Person nicht überschreiten.

Sämtlicher Schmuck, Wertgegenstände, Geld und Einlagebücher schreiben sie auf und geben sie in einem Sack, mit ihrem Namen und der Anschrift, an dem Ort der Zusammenkunft ab.

Bei dem Verlassen Ihrer Wohnung sind sie verpflichtet, alle Eingänge zu den Wohnungs- oder Betriebsräumen zuzusperren, die Schlüssel mit einem Kartonschild mit Ihrem Namen und Anschrift zu versehen und am Ort der Zusammenkunft abzugeben.

Die Schlüssellöcher müssen mit dem beigelegten Papierstreifen überklebt werden, so daß die Türen ohne Beschädigung der Streifen nicht geöffnet werden können. Auf den Streifen unterschreibt ... der Haushaltsvorstand eigenhändig.

Es wird dringendst darauf hingewiesen, daß nichts von ihrem Eigentum verkauft, verschenkt, geborgt oder sonstwie veräußert werden darf.

Die Nichtbefolgung dieser Anordnung wird bestraft.

ACHTUNG! Dieser Brief ist zur Sammelstelle nach Kaplitz mitzubringen.<<

**Rückkehr nach Jägerndorf, Sudetenland – Erlebnisbericht der Bäuerin Elisabeth P. (x005/-227): >>Ganz unerwartet bekam ich ... von meiner Schwester ein Telegramm, ich möchte schleunigst zurückkehren, denn die Familien würden zwecks Ausweisung zusammengeschlossen. Das Arbeitsamt erteilte die Bewilligung zur Bahnfahrt und Heimreise, so fuhren wir am 19. Februar früh ab und kamen abends ... in Freudenthal an. ...**

Ich borgte mir ... bei Verwandten in der Stadt einen Handwagen aus. Nun fuhren wir im Schneegestöber 2 Stunden oder länger nach Milkendorf, wo meine Mutter und Schwester wohnten. Gleich am Anfang hörten wir schon, daß die Gemeinde mit Slowaken besetzt und der größte Teil der deutschen Bevölkerung schon ausgewiesen worden war.<<

**Sammellager Jungbuch, Kreis Trautenau – Erlebnisbericht des Pfarrers Hermann S. (x005/-485): >>Die Lagerwache ist aufgezogen.**

Es ist wieder die berüchtigte SNB mit den umgehängten Maschinenpistolen. Nun dürfen keine Besuche mehr ins Lager, nur zum Tor darf man noch kommen. Die letzte Kontrolle vor der Abfahrt beginnt. Am ersten Tag wird den Leuten viel von ihren Habseligkeiten genommen. Abends begeht eine Frau Selbstmord. ...<<

**Jugoslawien: Internierungslager Mitrowitz in der Batschka – Erlebnisbericht des Landwirts J. S. (x006/410): >>Ich ging in der Nacht über den Lagerhof zur Latrine; auf dem Rückweg kam ein Partisan auf mich zugelaufen und schlug mit einem Spazierstock auf mich ein, ohne ein Wort zu sagen.**

Wieviel Hiebe (ich erhielt), wußte ich nicht. - 8 Knöpfe hatte ich an meinem Rock, ganz war keiner mehr; den rechten Arm konnte ich nachher lange nicht hochheben. - Auf den Kopf haute er nicht. Als ich zu Boden sank, ließ er nach, ging davon. Dann raffte ich mich auf und ging zum Eingang. Als der Partisan dies sah, lief er hinter mir her. Ich lief so schnell ich konnte

und ließ mich zwischen meine Kameraden fallen. Er konnte mich dann nicht mehr ermitteln, denn es war finster. ...<<

**WBZ:** Das "Schweizer Hilfswerk" verteilt im Saarland erstmalig Speisen an hungernde Schulkinder.

**20.02.1946**

**Ostdeutschland:** Im Rahmen der sog. "Operation Schwalbe" werden die ersten Vertriebenen in die britische Zone verfrachtet. Bis Mitte 1947 transportiert man rd. 1.360.000 deutsche Heimatlose mit Güterzügen in den Westen (x039/230).

Bulgrin, Kreis Belgard in Ostpommern – Erlebnisbericht des Landwirts K. S. (x002/263-264):  
>>Da die Lebensbedingungen für uns immer schlechter wurden und wir einem sicheren Verhungern entgegengingen, sind wir im Februar 1946 ins Nachbardorf gezogen, wo eine russische Kommandantur war. Die Bauerndörfer waren hauptsächlich von den Polen in Besitz genommen worden, dagegen bewirtschafteten die Russen die großen Gutshöfe, deren Ertrag sie für die Truppen brauchten.

Unser Umzug mußte bei Nacht und Nebel geschehen; hätten die Polen etwas davon bemerkt, hätten sie uns sicher geschlagen, mißhandelt und restlos ausgeplündert. Von dem, was wir einst besessen hatten, konnten wir nur (einen Teil) im kleinen Handwagen mitnehmen, und zwar nur das Allernotwendigste an Kleidern und Wäsche. Möbel konnten wir nicht mitnehmen. Bei den Russen waren die Verhältnisse etwas besser, besonders dort, wo ein ... deutschfreundlicher Kommandant war. Dort konnte man die Zeit ... bis zur endgültigen Festlegung der deutschen Ostgrenzen ... besser überstehen, denn wir hofften noch immer, daß unsere Heimat nicht von Deutschland abgetrennt werden würde. Bei den Polen mußten wir jeden Tag damit rechnen, ausgewiesen zu werden, sobald es ihnen paßte.

... Fleisch und Fisch gab es niemals in frischem Zustand. Das Fleisch bestand fast nur aus Knochen vom Schwein, Rind, Wild usw., alles durcheinander. (Es waren) nur Fleischabfälle von Füßen, Köpfen etc. Das Fleisch hatte (nicht selten) tagelang ungesalzen gelegen, wenn wir es bekamen. ... Die Lebensmittel wurden für 5 Tage ausgegeben. Alte Leute, Kranke und Kinder, also alle, die nicht arbeiten konnten, bekamen keine Zuteilung, und man mußte für diese Eßbares durch Stehlen besorgen.

Da das Gut einen deutschen Verwalter hatte und auch sonst auf dem Speicher und in den Ställen Deutsche mit der Aufsicht und Leitung betraut waren, erhielten wir durch diese öfters eine "Sonderzuteilung"! Aber es mangelte uns auch an Waschmitteln usw., und so blieb es nicht aus, daß manche von uns Läuse bekamen, deren Beseitigung infolge Fehlens von Waschmitteln ungeheuer schwierig war.<<

Gassendorf, Kreis Liegnitz in Schlesien – Erlebnisbericht der Lehrerin I. F. (x002/371-372):

>>Die russischen Kommandanturen in Lobendau, Pahlowitz, Johns Dorf, Rothkirch u.a. suchten Arbeitskräfte. Also faßte ich den Entschluß, mich nach Rothkirch zum Arbeitseinsatz zu melden. Aber schon der erste Tag genügte, um mich mein Bündel packen zu lassen und mit meinem Sohn nach Gassendorf zurückzulaufen. Zurückgeholt wurde ich nicht, denn ich konnte nicht melken, und ferner, das war die Hauptsache, wurden junge Mädchen bevorzugt. Die Frauen mit Kindern konnte man in dem Haremsbetrieb nicht brauchen. ...

Besonders unsicher wurde unsere Gegend in den Wintermonaten durch eine zwischen Liegnitz und Gassendorf stationierte Fliegertruppe. Die Russen machten an manchen Tagen von morgens bis abends Übungsflüge. Schwere Bomben gingen in unserer Nähe nieder, so daß einige Bombensplitter bis in unser Dorf flogen.

Allmählich setzten sich die Polen immer mehr in unserem Ort fest. 8 polnische Familien ergriffen Besitz von den Bauernwirtschaften, die ihnen am besten zusagten. Verheiratet waren die wenigsten von ihnen. Fast jeder Pole brachte seine Freundin mit, und beide lebten von den spärlichen Vorräten der Deutschen oder von dem, was sie sich sonst angeeignet hatten.

Die Verbitterung der Deutschen stieg immer mehr. Die Russen hatten uns für die geleistete Erntearbeit im Winter Getreidekörner zukommen lassen. Jetzt hatten die Polen das Recht, auch von dem Getreide und den Kartoffeln zu leben. Gaben die Deutschen nicht genug ab, so erschien die polnische Miliz und übergab ihren Landsleuten den größten Teil der Vorräte. Den Deutschen blieb also meist nichts anderes übrig, als freiwillig ihr Besitztum zu verlassen, um nicht zu verhungern.

Manche Deutsche, die sich von ihrem Haus und Hof nicht trennen wollten, arbeiteten auf ihrer eigenen Wirtschaft für den hinzugezogenen Polen und erhielten dafür von ihm aus ihren eigenen Vorräten das Essen. Da die Polen an Möbeln und Hausrat nichts besaßen, sammelte durchziehende Miliz auf Lastautos alles, was wir noch hatten. Von Haus zu Haus gingen polnische Soldaten, brüllten, wenn wir nicht sofort öffneten, und schleppten buchstäblich das Letzte weg.

... Wir Deutschen holten uns alle brauchbaren Möbel und sonstigen Gegenstände, die die Russen weggeworfen hatten, und machten sie wieder gebrauchsfähig. ... Kaum war man ... wieder ganz bescheiden eingerichtet, so holten sich die Polen oder durchziehende Russen alles wieder heraus. Am besten daran war also, wer in seinen kahlen 4 Wänden ohne Bett und Kleidung hauste und sich gar nicht mehr mit einem Wiederaufbauversuch befaßte.<<

**CSR: Sammellager Jungbuch, Kreis Trautenau – Erlebnisbericht des Pfarrers Hermann S. (x005/485):** >>20. Februar: Wir stehen seit 10 Uhr bereit zur Gepäckkontrolle. Es stürmt und schneit, wir warten stundenlang, bevor wir an die Reihe kommen. Die Sachen sind naß, Mutter weint vor Kälte.

Am Nachmittag ist es so weit. Die Untersuchung verläuft sehr schnell. Während wir zur Leibesvisite geführt werden, werden in einem anderen Zimmer unsere Sachen durchwühlt und gewogen. Ich selbst habe bei dieser Durchsuchung nichts eingebüßt, auch meine Mutter kam gut durch. Anderen ist es recht schlimm gegangen, besonders Decken, Wäsche und Kleidungsstücke, Schuhe und Seife waren begehrte Artikel. Nach der Untersuchung kamen wir in einen anderen Saal. Dort war es empfindlich kalt.<<

**Ungarn: Verschleppte Jugoslawien-Deutsche kehren aus der UdSSR zurück – Erlebnisbericht des Stellmachers J. S. (x006/306):** >>Nach 6tägigem Aufenthalt in Budapest fuhren wir mit entlassenen österreichischen und deutschen Kriegsgefangenen nach Wien.

In Budapest erhielten wir keine Verpflegung mehr und wir mußten uns Essen beschaffen, wo wir gerade konnten. ... Am 20. Februar trafen wir in Wien ein. Von hier wurde unser Transport in Richtung Graz in Bewegung gesetzt. Wir gelangten aber nach St. Gotthard, wo wir 2 Tage lang ohne Essen standen. Dort meldeten wir uns bei einer russischen militärischen Dienststelle, die uns eine Lokomotive verschaffte, aber unseren Transportzug (in die) ... Wiener Neustadt zurückschickte.

Hier erhielten wir gutes Essen und 1 kg Brot je Person. Aus (der) Wiener Neustadt wurde unser Transportzug nach Budapest und von dort an die ungarisch-jugoslawische Grenze bei Fünfkirchen zurückgeführt. Die jugoslawischen Behörden lehnten es aber ab, den Transport zu übernehmen, so daß wir nach Budapest zurückdirigiert wurden. ...<<

**WBZ:** Während einer Schlagwetter- und Kohlenstaubexplosion im Bergwerk "Monopol Grimberg" bei Unna kamen 418 deutsche Bergleute und 3 Briten ums Leben (x114/1.137).

**21.02.1946**

**Ostdeutschland: Schreiberhau, Kreis Hirschberg/Niederschlesien – Erlebnisbericht der I. R. (x002/359):** >>Das ärgste Schrecknis des Winters war Robot (Zwangsarbeit) in Karlstal; in 900-1.000 Metern Höhe (standen ein paar längst geplünderte und verlassene Häuser, im tiefverschneiten Isergebirge, nahe der tschechischen Grenze - offenbar Strafversetzungsorte für die Polen -, wohin den ganzen Winter ... Frauentrupps auf Tage und Wochen zur Zwangsarbeit verschleppt wurden. Ich habe zweimal eine solche Robot-Zeit mitgemacht.

... Zwischen 2 blutjungen Bewaffneten mußten ... Frauen und Mütter 4 Stunden durch den Schnee nach Karlstal marschieren - z.T. in leichtesten Sommerschuhen! Dort wurden auf der Straße die Papiere abgegeben und, ohne Essen und Trinken, sofort mit dem Ausschaukeln des 10 km langen ... verschneiten Weges nach Hoffnungstal begonnen: "Der Leutnant will morgen früh galoppieren!" –

Es wurde Abend, es wurde Nacht, Mitternacht kam, der Morgen graute, - längst waren 4 von uns ohnmächtig geworden: Da endlich erlaubten die Posten ... den Heimweg nach dem geplünderten Gasthaus Karlstal. Um 6 Uhr langten wir, durchnäßt, tödlich erschöpft von Hunger und Kälte, dort an. ...<<

**WBZ:** Dr. Kurt Schumacher trifft sich mit Otto Grotewohl und anderen SPD-Politikern. Schumacher lehnt die Gründung der SED (Verschmelzung von SPD und KPD) ab (x156/25).

**22.02.1946**

**Ostdeutschland:** Schreiberhau, Kreis Hirschberg/Niederschlesien – Erlebnisbericht der I. R. (x002/359-360): >>2 Stunden durften wir ... auf leeren Bettstellen und Holzbänken hocken. Um 8 Uhr ging es ohne einen Schluck oder einen Bissen wieder zur Schneearbeit, diesmal in Eisregen und Sturm. ... Püffe und Fußtritte bedrohten jene, die die Arme sinken ließen. ... Dazu noch die Daueranrede "Stara kurva" ("Alte Hure"). Wir sind in der ganzen Polenzeit als deutsche Frauen nie anders angesprochen worden!

Erst mit der Dämmerung gelangten wir wieder ins Quartier, erhielten noch immer keinerlei Nahrung oder Getränke, aber den Befehl, in 2 Stunden zur abermaligen Nacharbeit anzutreten. Bis 10 Uhr warteten wir in den nassen Sachen - es gab nicht einmal kaltes Wasser zu trinken! Dann hieß es plötzlich "Nachtruhe", offenbar, weil ein 60jähriger Deutscher ... vor Hunger und Erschöpfung ... verstorben war. - In 2 Stuben hingen die nassen Kleidungsstücke von 80 Menschen an Schnüren; es gab kein Licht. Am Morgen sahen wir, daß Decke und Wände dicht mit schweren Tropfen beschlagen waren!

Wir stopften Stroh aus den Säcken in Schuhe und Strümpfe, bedeckten die blutenden Füße mit Holzwole. ... Das Stöhnen der anderen, die sich Hände und Füße erfroren hatten, ging durch die Nacht. ...<<

**CSR:** Bodenstadt im Sudetenland – Erlebnisbericht der Studiendirektorin Marianne B. (x005/243): >>22.2.46: Alle Kriegsversehrten, fast alle schon mehrere Jahre von der Wehrmacht entlassen, wurden 9 Monate nach Kriegsende zu Kriegsgefangenen erklärt, verhaftet und in ein Lager nach Brünn gebracht. Einige andere Wehrmachtsangehörige, welche wegen dringender Arbeit im Heimatort bleiben konnten und nicht im Lager saßen, mußten dem zuständigen Lager pro Tag 30 Kronen Verpflegungskosten bezahlen, obwohl sie zu Hause verpflegt wurden.<<

**23.02.1946**

**Jugoslawien:** Sammellager Molidorf – Erlebnisbericht der Margarethe T. (x006/372-373): >>Solange noch Weizen vorhanden war, (konnten wir uns noch) halbwegs ernähren. Als dieser aber im Laufe des (Monats) ... Februar weggeführt ... wurde, da wurde das Elend unbeschreiblich. Der Hunger trieb die Leute soweit, daß sie begannen, alle Katzen in der Ortschaft zu fangen und zu essen. Als ich einmal erwähnte, daß bei uns eine Katze herumlaufen würde, bot man mir sofort 30 Dinar für diese Katze. ... Es kam soweit, daß man in Molidorf keine Katzen mehr finden konnte.

Dieser ... unbeschreibliche Hunger ließ Gedanken an Flucht aufkommen. ... Dies um so mehr, da ich ... erfahren hatte, daß mein Mann und meine Tochter in Linz sein sollten.

Ich hatte mich mit einer Bekannten verabredet, und wir weihten niemanden anderen ein, denn ... alle wollten aus dieser Hölle raus. Wir schwiegen, um unsere Flucht nicht in Frage zu stellen. Am 23. Februar 1946 abends machten wir uns auf den Weg ... (und flohen) ... auf rumäni-



schen Boden. Dort arbeitete ich bei Verwandten, bis ich Anfang Juni dann schwarz bis nach Linz kam.<<

**WBZ:** Konrad Adenauer (ab 1949 deutscher Bundeskanzler) schreibt am 23. Februar 1946 (x095/40-41): >>... Nach meiner Meinung trägt das deutsche Volk und tragen auch die Bischöfe und der Klerus eine große Schuld an den Vorgängen in den Konzentrationslagern.

Richtig ist, daß nachher vielleicht nicht viel mehr zu machen war. Die Schuld liegt früher. Das deutsche Volk, auch Bischöfe und Klerus zum großen Teil, sind auf die nationalsozialistische Agitation eingegangen. Es hat sich fast widerstandslos, ja zum Teil mit Begeisterung ... gleichschalten lassen. Darin liegt seine Schuld.

Im übrigen hat man aber auch gewußt – wenn man auch die Vorgänge in den Lagern nicht in ihrem ganzen Ausmaße gekannt hat -, daß die persönliche Freiheit, alle Rechtsgrundsätze, mit Füßen getreten wurden, daß in den Konzentrationslagern große Grausamkeiten verübt wurden

...

Ich glaube, daß, wenn die Bischöfe alle miteinander an einem bestimmten Tage öffentlich von den Kanzeln aus dagegen Stellung genommen hätten, sie vieles hätten verhüten können. Das ist nicht geschehen und dafür gibt es keine Entschuldigung.

Wenn die Bischöfe dadurch ins Gefängnis oder in Konzentrationslager gekommen wären, so wäre das kein Schade, im Gegenteil.

Alles das ist nicht geschehen und darum schweigt man am besten. ...<<

**24.02.1946**

**Ostdeutschland:** Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Stenotypistin P. L. (x002/604): >>Es gab ... eine Zeitlang einen Platzkommandanten - anscheinend ein Sadist -, der junge Frauen, die ihm gefielen, ... grundlos prügelte. ...

Dazu besaß er noch die Unverfrorenheit, nachdem er die Frau geprügelt hatte, ihr die Hand mit den Worten hinzuhalten: "Ich trage Dir nichts mehr nach, Du trägst mir nichts mehr nach - aber ich mußte Dich schlagen." Er war ein Danziger Pole und sprach meistens deutsch zu den Internierten. Was sollte man dazu sagen? Man wußte vor Schmerzen nicht, wie man stehen sollte und mußte dem Peiniger doch die Hand reichen. ...<<

**Jugoslawien:** Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/451): >>24. Februar: Heute war mein Namenstag. Ein ... 6jähriges Mädchen war auch unter den Gratulanten. Ich konnte das Kind mit einem Stück Weißbrot beschenken. Nachdem die Kleine den ersten, nicht gierigen, aber sichtlich heißhungrigen Bissen getan hatte, hielt sie das Stück mit beiden Händen wie einen kostbaren Schatz und betrachtete es lange. ... Und ein leises glückliches Lächeln ging über das Kindergesicht. Wo war es nur, daß ich schon mal solches Lächeln sah?

Lange besann ich mich. ... Dann wußte ich es wieder: es war das selige Lächeln der Kinder am Weihnachtsabend unter dem Christbaum. ...<<

**25.02.1946**

**CSR:** Stadt Asch im Sudetenland – Erlebnisbericht des Ingenieurs Gustav G. (x005/467): >>Jeder hatte seine Last zu tragen. Eine junge Frau rannte z.B. jeden Tag nach Neuhausen, um dem aus der Gefangenschaft gekommenen Mann einen Topf Gulasch über den Schlagbaum zu reichen. Die Nachbarin machte sich mittags auf den Weg, um ihrem Vater das Essen ins Internierungslager zu bringen. ...

Ewig fürchtete man eine neue Razzia. Ein Gerücht jagte das andere. Immer wieder hieß es, daß alle Deutschen aus der Tschechoslowakei ausgewiesen würden. ... Das ganze Egerland und ganz besonders Asch kommt zu Bayern!

Diese Gerüchte, daß einige Grenzbezirke, einschließlich Karlsbad, bei Deutschland bleiben würden, waren im westlichen Sudetenland weit verbreitet. ... Sie bezogen sich offenbar auf frühere Alternativpläne von Benes. ...

Und dennoch sorgte man vor! Die dunklen Nächte waren erfüllt von den Wünschen der Männer und Frauen, die nahe Grenze zu erreichen. Man sorgte vor, und Wäsche, Kleider, Handwerkszeug und gelegentlich auch Textilmaschinen wurden in die bayerischen Grenzdörfer geschafft. "Franzl", ein egerländisch sprechender Finanzier, drückte beide Augen zu, doch andere Tschechen machten sich einen Spaß daraus, die Pascher (Schmuggler) ... zu jagen wie gehetztes Wild. Tragödien spielten sich ... überall an der aus tausend Wunden blutenden Grenze ab.

Das Bild wäre unvollständig, wollte man den blühenden Schwarzhandel vergessen. Ein Spravce (Verwalter) ... verkaufte das Kilo Schweinefleisch für 500 Kronen. Der Spravce der Papierhandlung E. betrieb einen gutgehenden Handel mit der Reichsmark. Die Alliierten-Mark war wesentlich teurer, denn sie sollte später nicht abgewertet werden. Für 10 Kronen konnte man beim Frisör Zigaretten kaufen. Juden - wer weiß, woher sie kamen - brachten die Zigaretten an. Ami-Zigaretten waren teuer. Sogar Knoblauch erzielte Phantasiepreise. Manches gute Stück wurde verkauft, um das Notwendigste zum Leben zu erhalten. ...<<

**26.02.1946**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Deutsch Krone, Ostpommern – Erlebnisbericht des Pastors Erwin S. (x002/762): >>Wie ein Blitz traf uns die Nachricht von der Ausweisung der Deutschen aus den Gebieten östlich der Oder.

Am 26. Februar 1946 erschien eine Gruppe von Milizionären unter Führung des zweiten Bürgermeisters mit einer Liste, auf der alle Deutschen verzeichnet waren, die zum ersten Transport gehörten, im Kloster. Mein Name stand obenan. Innerhalb von 10 Minuten mußten wir gepackt und den Raum verlassen haben. An Einpacken war aber nicht zu denken, da die Miliz im Zimmer umherstand und einem das Wertvolle, das man einpacken wollte, aus den Händen riß. Es gelang mir mit Mühe, die Kinder warm anzuziehen und wenigstens einige Lebensmittel einzupacken. Meine Frau war zur Arbeit. Sie stand auch nicht auf der Ausweisungsliste. Erst auf meinen energischen Protest wurde sie auf die Liste gesetzt und von der Ausweisung unterrichtet.

Wir wurden dann unter strenger Bewachung in ein großes Gebäude gebracht. Meine Frau erschien auch gegen Abend. Im Laufe des Tages und in der Nacht wurden hier und aus den umliegenden Dörfern ca. 400 Personen zusammengetrieben.

Alle berichteten, daß sie innerhalb von 10 Minuten ihre Wohnung räumen mußten und nur wenige Dinge mitnehmen konnten. Viele hatten einen Anmarschweg von bis zu 10 km. Da hoher Schnee lag, kamen sie nur mühsam vorwärts. Viele Frauen mußten ihr Gepäck fortwerfen, weil sie ihre kleinen Kinder tragen mußten, die vor Ermüdung in dem hohen Schnee liegen zu bleiben drohten. Unbarmherzig wurden sie von der Miliz vorwärtsgetrieben, die abwechselnd im Schlitten fuhr. Die meisten kamen völlig erschöpft im Lager an.

Das Gebäude war überfüllt. In einem Raum von ca. 30 qm drängten sich 36 bis 42 Menschen. Sitzgelegenheiten gab es nicht. ... Man lag oder saß auf dem nackten Fußboden. Die sanitären Anlagen waren unzureichend. Verpflegung gab es nicht. Niemand durfte das Gebäude verlassen.<<

**Giersdorf, Kreis Neiße in Oberschlesien – Erlebnisbericht des Bauern Heinrich K. (x002/787):**

>>Die Austreibung (aller deutschen Einwohner) des Dorfes (begann) am 26. Februar 1946. Um Mitternacht ... kamen die Polen und jagten uns mit den anderen ins Gasthaus. ... Bei 20 Grad Kälte ... saßen wir bis früh um 6.00 Uhr in dem kalten Saal.

Dann nahm uns der Pole L. B. mit nach Hause, denn seine Frau ... hatte niemanden, der sie pflegte. Meine Frau mußte sie pflegen und den Haushalt führen, durfte die Kinder jedoch nicht behalten. ... Der älteste Sohn Josef., damals 12 Jahre alt, mußte gleich ... als Knecht zu ... den Polen, und die beiden Mädchen Martha und Elisabeth, im Alter von 6 und 4 Jahren, mußten wir ins Sudetenland zu Bekannten geben. ...<<

**CSR: Stadt Asch im Sudetenland – Erlebnisbericht des Ingenieurs Gustav G. (x005/467-470):**

>>Jener Februartag unterschied sich durch nichts von den vorhergegangenen Tagen. Auch die Nacht versprach ruhig zu werden. Doch da geschah am Abend das Unfaßbare. Mit Tränen in den Augen trat die Frau des gegenüber wohnenden Schulrektors ins Zimmer. Stockend berichtete sie, was sie von einem Angestellten des Elektrizitätswerkes gehört hatte. Die Tschechen hatten ... die Adressen gemeldet, die ab morgen keinen Strom mehr beziehen werden, da sie zum ersten Ausweisungstransport gehörten. Wir waren auch dabei! ...

Um 11 Uhr sollten wir mit 30 Kilo Gepäck beim Schützenhaus sein. In fieberhafter Eile wurde gepackt. Ja, was sollte man mitnehmen? ... Nachbarn und Verwandte kamen, um uns beim Packen zu helfen. Kurz vor 11 Uhr traten wir den Weg zum Schützenhaus an. Vorher hatten wir die Schreibmaschine noch gründlich ruiniert und die Mutter hatte die Bibel auf den Tisch gelegt.

Nun standen wir vor dem ... Schützenhaus an. ... Der Saal glich einem aufgewühlten Ameisenhaufen. Soldaten kontrollierten das Gepäck. Manch wertvolles Stück wechselte hier noch schnell seinen Besitzer. In einem unachtsamen Augenblick schaute ich auf die Uhr, und schon war sie weg, meine schöne, goldene Konfirmationsuhr. Wer kontrolliert war, wurde in den hinteren Teil des Saales getrieben. Am frühen Nachmittag ging es dann zum Ausweisungssammellager. Es war ein langer Zug des Elends und der Verzweiflung.

Die Nachricht vom ersten Ausweisungstransport hatte sich wie ein Lauffeuer durch die Stadt verbreitet. Deshalb standen auch viele Ascher auf den Gehsteigen, als wir in der Mitte der Straße, flankiert von Soldaten, den Anger hinaufzogen. Es gab Tränen und viele Zurufe! ...

Nun begann die große Angst, der Transport könnte in die russisch besetzte Zone geschickt werden. Gelegentlich ließen sich auch Tschechen dazu herab, ein paar Wörter zu sagen, aber sie wußten ja auch nichts. In der Nacht werden wohl die wenigsten auf den harten Strohsäcken geschlafen haben. ...<<

**Ungarn: Verschleppte Jugoslawien-Deutsche kehren aus der UdSSR zurück – Erlebnisbericht des Stellmachers J. S. (x006/306-307):** >>Von Budapest ging unser Transport dann nach Kelebia, wo wir auf eine jugoslawische Lokomotive aus Subotica warteten. ... Es war der 26. Februar 1946. Nach unserer Irrfahrt standen wir dort lange in großer Kälte.

... Wir wollten nach Hause, weil unsere Angehörigen dort waren. Nach all dem, was wir mitgemacht hatten, wollten wir nach Hause, was auch immer mit uns geschah. Wenn unsere Angehörigen sterben müssen, sagten wir uns, dann wollen auch wir mit ihnen sterben. Als wir über die Grenze in Jugoslawien wollten, kamen gleich die Partisanen an unseren Transportzug. Sie fragten, woher wir kommen. Wir antworteten ihnen: ... "Aus Rußland!" Sie fragten, ob wir Deutsche seien. Als wir das bejahten, fragten sie uns spöttisch: "Glaubt ihr denn, daß wir ohne euch nicht leben können?"

Die Partisanen nahmen uns die Ausweispapiere weg und trieben uns in Jugoslawien nach Subotica in ein Lager. Die Papiere werden sie wegschicken, sagten die Partisanen, damit wir nach Hause ins Banat können. Sie sagten uns noch, wir sollten unsere Habseligkeiten zusammenpacken, dann würden wir ins Banat reisen.

Sie brachten uns tatsächlich wieder an den Bahnhof, verfrachteten uns in Waggons, schoben uns aber nach Kelebia in Ungarn. Die ungarischen Behörden nahmen uns aber nicht an, sondern schoben uns wieder nach Jugoslawien zurück. Es war 11 Uhr nachts und eisig kalt, als wir in Subotica ausgeladen wurden. Auf Anordnung der Partisanen mußten wir unsere Pakete auf den Rücken nehmen, dann wurden wir zu Fuß in Marsch gesetzt. So brachten sie uns nochmals an die ungarische Grenze und trieben uns nach Ungarn. An der Grenze sagten uns die Partisanen, man könne nicht ins Banat, weil die Brücken zerstört seien. Darum sollten wir zu Fuß zum Bahnhof Kelebia, und von dort könnten wir über Rumänien ins Banat fahren. An

der Grenze drohten uns die Partisanen noch mit den Worten: "Wagt es nicht mehr zurückzukommen, sonst schießen wir euch nieder wie Hunde!"

In Kelebia trafen wir auch die Schicksalsgenossen unseres Transportes wieder, die seinerzeit zurückgeblieben waren. Hier wurden wir zusammengetrieben und zu Fuß in die Gemeinde Tompa geführt, wo wir warmes Essen erhielten. ...<<

**Berlin:** Der AKR veröffentlicht Entnazifizierungsrichtlinien (x116/16): >>Anordnung. - Um den Einfluß des Nationalsozialismus und Militarismus ... völlig auszumerzen und die Entwicklung wahrer demokratischer Einrichtungen zu fördern, wird hiermit angeordnet:

1. Es ist ungesetzlich ... NS-Parteimitglieder anzustellen oder in ihren Stellungen zu belassen, die mehr als nominell an den Tätigkeiten der NSDAP teilgenommen haben oder die dem Vorhaben der Alliierten feindlich gegenüber stehen. ...<<

**27.02.1946**

**Ostdeutschland:** Vertreibung aus dem Kreis Deutsch Krone, Ostpommern – Erlebnisbericht des Pastors Erwin S. (x002/762-763): >>Am 27. Februar 1946 sollte der Transport abgehen, aber die Abfahrt verzögerte sich. Der Aufenthalt in den engen Räumen wurde immer unerträglicher. Nach großer Mühe gelang es mir, ... daß wir auf den Hof gehen durften, um frische Luft zu schöpfen und uns mit dem Schnee zu waschen; denn Wasser gab es nicht. ...

Am nächsten Tag gab es endlich Verpflegung. Mittags gab es eine warme undefinierbare Suppe, abends bekamen wir 2 trockene Schnitten Brot und Kaffee. Diese Verpflegung gab es jeden Tag bis zum Abtransport. ...<<

**Polen:** Das polnische Ministerium für die Wiedergewonnenen Gebiete beschließt am 27. Februar 1946 eine Verordnung betreffend die Zusammenarbeit der militärischen und zivilen Behörden sowie der Bevölkerung zwecks Aufrechterhaltung der Sicherheit in den Wiedergewonnenen Gebieten (x003/115-116): >>Um die zivilen Behörden und die Organe der Bürgermiliz und des Sicherheitsapparates bei der ihnen anbefohlenen Aufrechterhaltung der Sicherheit des Landes zu unterstützen, hat der Minister für Nationale Verteidigung durch Befehl vom 3. Dezember 1945 allen Militäreinheiten die sofortige aktive Beteiligung bei der Bekämpfung des Bandentums und bei der Wiederherstellung normaler Sicherheitsverhältnisse innerhalb des Landes befohlen. Im Zusammenhang damit weise ich alle Bezirksbevollmächtigten der Regierung an:

1. sich sofort mit den zuständigen Kommandeuren der Wehrbezirke über die Grundsätze und Art der Zusammenarbeit bei der Aufrechterhaltung der Sicherheit innerhalb der unterstellten Gebiete zu verständigen; ...

5. alle Fälle von Trunksucht unerbittlich dadurch zu bekämpfen, daß bei jedem Alkoholmißbrauch auf öffentlichen Plätzen ohne Rücksicht auf die gesellschaftliche Stellung der betreffenden Person strenge Polizei- und Verwaltungsstrafsanktionen verhängt werden, bei Personen dagegen, die eine öffentliche Stellung bekleiden, sofortige Dienstenthebung erfolgt;

6. die geheimen Brennereien sowie der Schwarzhandel und den illegalen Ausschank von Branntwein durch eine einmalige Mobilisierung aller staatlichen Vollzugsorgane sowie aller politischen und gesellschaftlichen Amtswalter endgültig auszurotten; ...

13. unabhängig davon, die Vorbereitungsarbeiten zur Organisierung der Bürgerwehr einzuleiten, welche ... ein Hilfsorgan der Bürgermiliz ist.<<

**CSR:** Stadt Asch im Sudetenland – Erlebnisbericht des Ingenieurs Gustav G. (x005/470): >>Der ... Morgen war vor allem damit ausgefüllt, sich entlausen zu lassen. Die Amerikaner hatten den Tschechen ein modernes "Powder" (Puder) gegeben, und hygienisch, wie sie nun mal waren, spritzten sie die Evakuierten auch kräftig ein. Es war eine Erlösung, als es endlich losging.

Abermals bewegte sich ein langer Zug gequälter Menschen durch die Stadt, die in diesem Augenblick begann, ihre Söhne und Töchter zu verlieren, die begann, ihr Gesicht zu verändern,

die zu sterben begann. Zahllose Zurückgebliebene winkten aus den Fenstern, aber es war alles so ruhig, so stumm, so unheimlich. Es ging den Weg hinunter zum Bayerischen Bahnhof. ...

Da ist der Bahnsteig! Ich kenne ihn nur zu genau. 4 Jahre lang stieg ich jeden Tag hier ein, um nach Eger zu fahren. Aber er ist jetzt verändert. Es scheint, als trüge er schon etwas vom mythischen Grauen des Ostens an sich. Ein langer Zug mit Viehwagen steht auf dem Gleis. Man hat schmale Bretter zu den Türen hinaufgelegt. Schwestern helfen den Alten, in den Wagen zu kommen. Die Viehwagen sind alle mit einem ätzenden Desinfektionsmittel ausgespritzt, so daß auch hier noch manches Kleidungsstück argen Schaden nimmt.

Es beginnt ein langes Warten, und abermals nähert sich die Nacht. ... Im Lager Askonas hatte man uns versprochen, jede ausgewiesene Person bekomme 1.000 Mark. Es scheint aber so, als wolle man uns um diese lächerliche Entschädigung bringen. Einige Tschechen sagen, das Geld werde erst in Eger ausbezahlt. Das macht uns wiederum stutzig. ...<<

**Ungarn:** Verschleppte Jugoslawien-Deutsche nach ihrer Rückkehr aus der UdSSR – Erlebnisbericht des Stellmachers J. S. (x006/307): >>In Tompa (Ungarn) ... trieb man uns zu Fuß ... an die ungarisch-jugoslawische Grenze. ...

Bei Csikeria wurden wir wieder nach Jugoslawien getrieben, aber nicht geschlossen, sondern in Gruppen zu je 5 Personen. Auf der jugoslawischen Seite der Grenze stießen wir wieder auf Partisanen. Wir erzählten ihnen, daß wir aus Rußland kommen und wie es uns bisher ergangen sei. Sie jagten uns sofort wieder über die Grenze nach Ungarn zurück und sagten: "Für die Deutschen gibt es in Jugoslawien kein Brot mehr."

Die Partisanen begleiteten uns bis auf ungarisches Gebiet und drohten uns, ... daß sie uns wie Hunde erschießen werden, wenn wir wieder nach Jugoslawien zurückkommen.

Als wir so mitten im Winter, in Ungewißheit und obdachlos, ohne Rat und Hilfe dastanden, begannen wir uns zu zerstreuen. Von Ende Februar bis Juni 1946 hielten wir uns dann in den Dörfern in Ungarn auf.<<

**Berlin:** Die "Berliner Zeitung" veröffentlicht eine Meldung der Nachrichtenagentur "Reuter" (x043/119): >>General Koenig (französischer Oberbefehlshaber in Deutschland) erklärte, Frankreich bestehe darauf, daß, bevor die zentrale Verwaltung gebildet wird, die westlichen Grenzen Deutschlands festgelegt werden, wie es im Osten der Fall gewesen sei. Frankreich wünsche, daß das Ruhrgebiet internationalisiert werde. ...

Das Rheinland, das im Laufe der letzten 75 Jahre der Ausgangspunkt der 3 deutschen Angriffskriege gegen Frankreich gewesen sei, müsse auf längere Zeit hinaus militärisch besetzt werden. Wenn das Ruhrgebiet in Zukunft nicht einer internationalen Kontrolle unterstellt wird, erklärte Koenig, wird Frankreich die restlose Zerstörung des gesamten Wirtschaftspotentials mit Ausnahme dessen fordern, was für die lebensnotwendigsten Bedürfnisse Deutschlands gebraucht wird. ...<<